

Zukunftskonferenz: Integration vor Ort. Positionen und Handlungsempfehlungen.

4. Dezember 2008 Beginn: 18.30 Uhr

Redner: Herr Jakob, Bezirksvorsteher von Bad Cannstatt
Herr Pavkovic, Leiter der Stabsabteilung für Integrationspolitik
Herr Arpad, Geschäftsführer des Deutsch-Türkischen Forums

Ziel: „Was ist zu tun, dass eine gelingende Integration möglich ist“
Handlungsempfehlungen für die Politik formulieren

Herr Jakob:

- Als Ergebnis dieser Zukunftskonferenz wird eine Dokumentation erstellt, die den politischen Entscheidungsträgern als Grundlage für weitere Entwicklungen im Stadtbezirk und zukünftigen Planungen dienen soll
- Fragen:
- Will unsere Gesellschaft und ihre politische Führung die Integration der Migranten oder werden entstehende Parallelgesellschaften bewusst in Kauf genommen?
- Warum wird das Erlernen der deutschen Sprache nicht ausreichend gefördert und gefordert?
- Verschiedene Muttersprachen müssen angeboten werden
→ diese Zusatzqualifikationen sind ein Gewinn für die Wirtschaft

Herr Pavkovic:

Fakten:

- Ohne Deutsch ist keine Teilhabe möglich
- Integration bedeutet auch das Angleichen von Einkommen
- Knapp 46% aller Bad Cannstatter haben einen Migrationshintergrund
- Es gibt ca. 30 Vereine, die von Migranten gegründet wurden
- Es fehlen Vorbilder in Leitungspositionen

Forderungen/Verbesserungsvorschläge:

- Der Anteil der qualifizierten Beschäftigten unter Migranten muss erhöht werden
→ Einstellung von Fachkräften mit Migrationshintergrund

- Der Anteil der Migranten in politischen Ämtern, bei Beamten, Ansprechpersonen in der Schule, Gesundheitswesen, Bürgerinfo, ..., muss erhöht werden
- Der Anteil der Migranten, die wählen dürfen, soll erhöht werden!
Vorbild: Veranstaltung am 5. Dez 08 im Rathaus der Stadt Stuttgart „Unsere Stimme zählt“ bei der für die Wahlbeteiligung griechischer Mitbürger geworben wird
→ ähnliches sollte auch in Bad Cannstatt stattfinden
- Es sollen mehr Migranten die Hochschulreife erhalten! Sonst drohen Stuttgart Zukunftsprobleme aufgrund des demografischen Wandels
→ d.h. es muss in Bildung investiert werden
→ Ganztageschulen!
- Schulen: Eltern sollen (z.B. bei Elternabenden) besser erreicht werden; in einigen Fällen klappt es gut, in anderen nicht
→ von denen lernen, die es geschafft haben, die Eltern zu erreichen
→ Verbesserung der Angebote
- Interkulturelle Aspekte in der Lehrer Aus- und Weiterbildung verankern

Herr Arpad:

„Warum hebt sich Stuttgart von anderen Städten ab?“

- niedrige Arbeitslosenquote, auch bei Migranten
- keine monoethnischen Ghettos
- mehrfach ausgezeichnet
- „besten Integrationsbeauftragten“ (laut: „Die Zeit“)
- gute Einrichtungen, die das Zusammenleben gestalten : Forum der Kulturen; Deutsch - Türkisches Forum; Haus 49

„Trotzdem hat Stuttgart mit ähnlichen Problemen wie in anderen Städten zu kämpfen“:

- es herrscht eine ungleiche Aufteilung der Bildungsabschlüsse (11% der Migranten erreichen die Hochschulreife)
- die „Abrecherquote“ der Migranten ist zu hoch (viele haben nicht einmal einen Hauptschulabschluss)
- Jugendarbeitslosigkeit bei jugendlichen Migranten ist zu hoch

„Was könnten Lösungen sein?“

- strukturelle Probleme lösen
- Zusammenleben stärken

„Wie kann dies gehen“:

- BILDUNG: Alle müssen gefördert werden; System muss so ausgerichtet werden, dass jeder individuell gefördert werden kann; Sprachförderung für mehrsprachig aufwachsende Kinder
- KULTUR: über Kultur Menschen zusammenbringen/ in einen Dialog bringen; über kulturelle Angebote, Bsp.: Filme, Sommerfestival der Kulturen, Stadtteilstädte weiter ausbauen, zum festen Bestandteil werden lassen
- INTEGRATION IM STADTTTEIL: Ein großes Problem sind die gegenseitigen Vorurteile
 - Ein Ziel wäre: Vorurteile abbauen
 - Anlässe für Begegnungen schaffen und diese moderieren; Zentrale Begegnungsforen
 - Kooperation der Vereine (alle zusammen generationen-, nationenübergreifend)

Diskussion/Bürger kommen zu Wort:

- Forderungen auch an die sich integrierenden Menschen
- Bei Integration wird immer nur über Türken geredet
- Die Menschen haben Angst vor der Unwissenheit
 - Man muss die Migranten besser kennen lernen
- Migranten erfahren Diskriminierung
- Migranten wollen sich einbringen
- Förderprogramme werden von den Migranten nicht angenommen
- Integration ist eine „Zweibahnstraße, keine Einbahnstraße“
- Mütterbildungskurse; Eltern bleiben weg; keine Männer erwünscht
- Schulen lehren nur Deutsch für deutsche Muttersprachler; sie bringen Nichtmuttersprachlern die Sprache nicht wirklich bei.
- Schere zwischen den verschiedenen Schichten; Studierende gebildete Migranten sehen sich außen vor und interessieren sich nicht für die Integration
 - sollen sich als positives Beispiel für Integration einsetzen

- Teilnahme der Mädchen am Sportunterricht
- Wirtschaft soll Integrationsprojekte mehr fördern, sponsern
- Vereine leben nebeneinander her
- Schule: Separation zu früh; gemeinsames Lernen und Leben; Selektion: sozialer Status / ethn. Hintergrund entscheidet die Schul- Berufslaufbahn
- Zweisprachige Kinder werden nicht genug gefördert
→ Kindertagesstätten/Eltern brauchen Unterstützung
→ Personal erhöhen, besser schulen
- Man muss akzeptieren, dass Nichtchristen auch treue Deutsche Staatsbürger sind
- Diversitäten sind keine Nachteile

Antworten:

- Migranten sind seit 50 Jahren hier, seit 2-3 Jahren ist die Integration ein wichtiger Bestandteil von Programmen; die Migranten wurden lange Zeit nicht wertgeschätzt → „Willkommenskultur“ fehlt

Stadtteil:

- Internationalität ist da (Feste, Narrentreffen, Internat. Stadtfest,..)
- Vorurteile/Unwissen (z.B. über den Islam) müssen verringert werden
- Es herrscht kein dauerhafter Dialog zwischen den Vereinen; sie müssen eingeladen werden → Gespräche
- Betriebe und Unternehmen sollen die Sprache/Kompetenzen der Migranten fördern
- Neue Begegnungen schaffen
- Mehrgenerationenhäuser sind wichtige Begegnungsstätten
→ Ältere helfen Jüngeren (Berufserfahrung); Jüngere helfen Älteren (Multimedia)
- Zugang zu allen finden; alle sollen gleichberechtigt im Stadtteil leben

Schulen:

- Um Eltern zu erreichen ist der Austausch zwischen den Einrichtungen sehr wichtig
- Längeres gemeinsames Lernen; Schulsystem soll durchdacht werden; höhere Finanzierung
- Bildung darf nicht vom sozialen Hintergrund abhängen
- Schwimmunterricht: Schulleiter sollen individuell Vereinbarungen mit Eltern treffen/Gespräche
- Lehrer müssen „Deutsch als Zweitsprache“ in ihrer Ausbildung erlernen
- Förderschule: Quoten dürfen nicht noch mehr steigen
- Unternehmen/Betriebe sollen mit Schulen kooperieren

Konkrete Handlungsempfehlungen sind nun:

→ Es muss in Bildung investiert werden! Um mehr Migranten die Hochschulreife zu ermöglichen brauchen wir **Sprachförderung** und **Ganztageschulen**

Der deutsche Staat soll Angebote zur Bildungs- und Sprachförderung bereit stellen. Allerdings: Die Bringschuld der Teilnahme liegt bei den ausländischen Mitbürgern.

→ Um die Situation der Schulen, die Probleme mit wegbleibenden Eltern bei Elternabenden/ Veranstaltungen haben, zu verbessern, ist der **Dialog und der Austausch zwischen den Schulen und Einrichtungen** zu verbessern (**voneinander lernen**)

→ Der Anteil an **qualifizierten Beschäftigten** unter Migranten muss erhöht werden um langfristig wirtschaftlich erfolgreich zu sein

→ Anlässe für **Begegnungen schaffen** um somit **Vorurteile abzubauen**; über **Kultur** Menschen zusammenbringen; Kooperation der **Vereine**; **Mehrgenerationenhäuser**